



Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen GmbH

Inhaltsverzeichnis

Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH	3
17.10.2024 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung: Gabeln aus dem Kernkraftwerk?	4
17.10.2024 abendblatt.de (Hamburger Abendblatt): AKW Krümmel wird abgebaut – bekommt aber zuvor ein neues Dach	5
17.10.2024 Fränkische Nachrichten Buchen/Walldürn: Endlagersuche schreitet voran	7

Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH

Autor/-in: Birgit Holzer [tmt6jqo6oubjhivmwujhjh]**Seite:** 28**Ressort:** RND-Panorama**Ausgabe:** Hauptausgabe¹ von PMG gewichtet 07/2024² von PMG gewichtet 7/2024**Mediengattung:** Tageszeitung**Auflage:** 19.221 (gedruckt)¹ 22.245 (verkauft)¹
22.824 (verbreitet)¹**Reichweite:** 0,063 (in Mio.)²

Gabeln aus dem Kernkraftwerk?

Energiekonzern EDF plant Recyclingfabrik für „sehr schwach radioaktive Metalle“

Sollen aus den übrig gebliebenen Materialien aus einem Atomkraftwerk Gebrauchsgegenstände wie Essbesteck, Türgriffe oder Töpfe hergestellt werden? Der französische Energiekonzern EDF bewirbt das Projekt einer Recyclingfabrik in unmittelbarer Nähe des früheren Kernkraftwerks Fessenheim an der Grenze zu Deutschland und unweit von jener zur Schweiz.

Den Plänen zufolge sollen dort „sehr schwach radioaktive Metalle“ zu Barren aus Gusseisen oder Stahl verarbeitet werden. Die radioaktiven Elemente - schätzungsweise 15 Prozent des gesamten Materials - würden abgetrennt und in Aufbereitungsanlagen für Atommüll gebracht; diese könnten dadurch wiederum entlastet werden, so die Hoffnung. „Die Fabrik würde nach einem Kontrollprozess 20-Kilo-Barren aus Metall für jede Art der Verwendung herstellen“, sagte Laurent Jarry, ehemaliger Direktor des EDF-Standorts in Fessenheim, bei einer Pressekonferenz. „Dadurch wäre es möglich, 500 000 Tonnen schwach radioaktiver Metalle über einen Zeitraum von 40 Jahren zu verarbeiten.“ Diese Woche begann eine Bürgerdebatte, an deren Ende im Februar über das Projekt abgestimmt wird. Zudem muss das Projekt noch ein Genehmigungsverfahren durchlaufen. Sollte es erfolgreich sein, könnte das

neue „Technozentrum“ ab 2027 gebaut werden und Ende 2031 einsatzbereit sein. Nach den aktuellen Plänen würde es sich über 15 Hektar erstrecken, 450 Millionen Euro kosten und rund 200 Jobs in der Region schaffen.

Derweil beginnt im nächsten Jahr nach der Beseitigung aller Kernbrennstoffe der Rückbau des Atomkraftwerks Fessenheim. Die erstmalige Stilllegung von zwei Reaktoren, den bis dahin ältesten des Landes, 2020 durch den damaligen sozialistischen Präsidenten François Hollande ist bis heute umstritten. Während Befürworter der Schließung auf das hohe Alter und regelmäßige Zwischenfälle verwiesen, warfen Kritiker Hollande eine politisch motivierte, ja ideologische und von Deutschland aufgezwungene Entscheidung vor. Diese habe dem Dorf und der ganzen Region geschadet, die jahrzehntlang von dem Kraftwerk als wichtigem Arbeitgeber profitiert hätten. 2000 Menschen waren dort direkt oder indirekt beschäftigt.

Die Pläne von EDF sind eine Premiere in Frankreich, während in Deutschland, Schweden und den USA bereits ein ähnliches Verfahren angewandt wird, um Metalle von ihren stark radioaktiven Elementen zu befreien, bevor sie zur Wiederverwendung in Barren eingeschmolzen werden. In Frankreich hob ein Ministererlass im Jahr 2022 das bis

dahin geltende Verbot der Rückgewinnung von schwach radioaktiven Abfällen unter bestimmten Bedingungen auf. Der französischen Kommission für unabhängige Forschung und Information über Radioaktivität (Criirad) zufolge bleibt allerdings immer eine winzige Menge an Radioaktivität im recycelten Produkt. Laut der Nationalagentur für Nuklearabfälle Andra handele es sich aber um ein „Niveau nahe der natürlichen Radioaktivität“.

Atomkraftgegner argumentieren, es gebe keine harmlose Schwelle für die Exposition gegenüber Radioaktivität. Jede noch so geringe Dosis berge ein Gesundheitsrisiko, warnte André Hatz von der Anti-Atomkraft-Vereinigung „Stop Fessenheim“: „Stellen Sie sich vor, dass sich eines Tages dieses radioaktive Eisen in den Federn Ihrer Matratze, Ihren Töpfen oder in Metallteilen des Kinderwagens Ihres Babys befindet.“ Der Physiker Jean-Marie Brom nährte im Vorfeld der öffentlichen Debatten Zweifel an der Zuverlässigkeit von Informationen aus Kernenergie-Baustellen.

Zitat-Text:

Stellen Sie sich vor, dass sich eines Tages dieses radioaktive Eisen in den Federn Ihrer Matratze befindet.

André Hatz, Anti-Atomkraftvereinigung

Abbildung:

Nahe der deutschen Grenze: Das Gebäude des französischen Atomkraftwerks (AKW) Fessenheim.

Fotograf/-in:

Foto: Philipp von Dittfurth/dpa

Wörter:

497

Ort:

Paris

Autor/-in: Dirk Schulz
Ressort: Online

Visits (VpD): 0,228 (in Mio.)¹
Unique Users (UUpD): 0,047 (in Mio.)²

Mediengattung: Online News

Weblink: <https://www.abendblatt.de/schleswig-holstein/kreis-lauenburg/article407480548/akw-kruemmel-wird-abgebaut-bekommt-aber-zuvor-ein-neues-dach.html>

¹ von PMG gewichtet 02-2024

² gerundet agof ddf Ø-Tag 2023-01 vom 08.03.2023, Gesamtbevölkerung 16+

Atomausstieg

AKW Krümmel wird abgebaut – bekommt aber zuvor ein neues Dach

Pläne für den Rückbau des Atomkraftwerks bei Geesthacht werden vorgestellt. Warum es vor dem Start der Arbeiten noch Erneuerungen gibt.

Dirk Schulz

Auf Tag X warten Leiter Torsten Fricke und seine Mitarbeiter vom **Kernkraftwerk Krümmel** seit dem 30. Juni 2011. Damals beschloss der Deutsche Bundestag unter dem Eindruck der **Nuklearkatastrophe von Fukushima** (Japan) vom 11. März des gleichen Jahres Deutschlands **Ausstieg aus der Atomenergie**. [Tag X, so nennt Fricke den Beginn des Rückbaus „seines“ Kernkraftwerks](#). Allein neun Jahre dauerte es, bis im Juni endlich die Genehmigung von der zuständigen Atomaufsichtsbehörde in Kiel vorlag. Nun steht Tag X unmittelbar bevor. „Vielleicht haben wir am 22. Oktober schon damit begonnen“, rechnet Fricke täglich mit dem behördlichen Go für den endgültigen Beginn der Arbeiten. An jenem Dienstag stellt Kraftwerksbetreiber Vattenfall der Öffentlichkeit im Geesthachter Oberstadttreff detailliert die **Rückbaupläne** vor und beantwortet Fragen dazu (19 Uhr, Dialogweg 1).

Krümmel bekommt vor Abbau noch ein neues Dach

Der normale Bürger wird von dem Abbau lange nichts mitbekommen. Der Rückbau erfolgt von innen nach außen. Los geht es im Innersten der kerntechnischen Anlage mit der Zerlegung der Einbauten im Reaktordruckgefäß. Das ist sehr zeitintensiv. Obwohl zwischen zehn und 15 Mann einer Spezialfirma permanent im Zwei-Schicht-System daran arbeiten werden, wird allein dieser Arbeitsschritt etwa drei Jahre Zeit in Anspruch nehmen. Parallel soll 2025 mit dem Abbau von Rohrleitungen und Pumpen begonnen werden.

Die verbliebenen Einzelteile – etwa des sogenannten Dampftrockners, der unter Wasser als erstes mechanisch zersägt wird – werden anschließend in sogenannte Konrad-Container verpackt. In diesen sollen die schwach- und mittelradioaktiven Abfälle irgendwann einmal im Endlager Schacht Konrad bei Salzgitter eingelagert werden.

Schwach- und mittelradioaktiver Abfall fürs Zwischenlager

Zuvor kommen diese [ins Krümmeler Zwischenlager, einer 65 x 48 x 16 Meter großen Halle im rückwärtigen Bereich des Geländes](#). Betrieben wird es von der Bundesgesellschaft für Zwischenlagerung (BGZ). Platz gibt es dort für 1200 Konrad-Container. Etwa 170 davon werden durch den Abbau in Krümmel anfallen.

Allerdings können diese zunächst nicht im Standort-Zwischenlager deponiert werden. Auch hierfür wartet Vattenfall auf eine Genehmigung aus Kiel. Nach derzeitigem Stand sei damit Mitte 2025 zu rechnen und es könnte ab Herbst mit der Einlagerung begonnen werden. Bis dahin werden die Container im Kraftwerk aufbewahrt. Allerdings sind nur rund zwei Prozent der gesamten Abbaumasse schwach- oder mittelradioaktiv.

Großteil des Abfalls ist nicht oder kaum belastet

Der Großteil des Stahlschrotts wird umfangreich gereinigt, „freigemessen“ und kommt, so weit möglich, entweder wieder in den Wertstoffkreislauf oder wird auf normalen Deponien entsorgt werden. Im vergangenen Jahr hat Vat-

tenfall eine zweite Halle fürs Freimesen auf dem Gelände eingerichtet. „Bei uns fallen jetzt zunächst keine Deponiepflichtigen Abfälle an. Die sind alle fürs Zwischenlager“, sagt Vattenfall-Sprecherin Barbara Meyer-Bukow.

[Das Abfallwirtschaftszentrum Wier-shop hatte zuvor schon unbedenkliche Betriebsstoffe \(konkret Isolierwolle\) aus Krümmel eingelagert, nachdem die Gemeindevertretung dafür ihr Okay gegeben hatte](#). Rückbauabfälle hat die Gemeinde bislang ausgeschlossen.

Derweil hat das Gerüst an der Außenhülle des einst größten Siedewasserreaktors der Welt übrigens – anders als anzunehmen – nichts mit dem Rückbau zu tun. Im Gegenteil. Vor dem Abbau wird das Krümmels Dachs zunächst für immerhin 400.000 Euro saniert. „Das muss dicht sein. Das gehört zu den sicherheitstechnischen Anforderungen“, erklärt Fricke.

Frühestens in zehn Jahren würden an der Gebäudestruktur von außen Veränderungen sichtbar werden, so Fricke weiter. Der gesamte Rückbau wird etwa 15 Jahre in Anspruch nehmen. Wer mehr wissen will, kann seine Fragen bei der Veranstaltung „Energiewende konkret“ am Dienstag, 22. Oktober, im Oberstadttreff an Leiter Torsten Fricke oder den Fachbereichsleiter Abbau Jens Manthey stellen.

Vattenfall-Sprecher Karsten Wulff, der durch den Abend führt, bietet immer mittwochs auch Führungen für kleine Gruppen beim Kernkraftwerk Krümmel an, bei denen er über den Rückbau informiert. Anmeldung unter karsten.wulff@vattenfall.de

Abbildung: Leiter Torsten Fricke vor dem Kernkraftwerk Krümmel.
Fotograf/-in: Vattenfall
Abbildung: An der Außenhülle des Kernkraftwerks steht derzeit ein Gerüst. Mit dem Rückbau hat das nichts zu tun. Im Gegenteil.
Fotograf/-in: Vattenfall
Wörter: 610
Ort: Geesthacht

© 2024 PMG Presse-Monitor GmbH & Co. KG

Seite: 15 bis 15
Ressort: Region
Rubrik: Buchen

Mediengattung: Tageszeitung
Auflage: 3.637 (gedruckt)¹ 3.235 (verkauft)¹
3.309 (verbreitet)¹
Reichweite: 0,016 (in Mio.)²

¹ IVW 2/2024

² AGMA ma 2024 Tageszeitungen

Endlagersuche schreitet voran

Landkreis Miltenberg: Ausschuss für Natur- und Umweltschutz tagte

Miltenberg. Auf „zwei, drei spannende Jahre“ hat Landrat Jens Marco Scherf die Mitglieder des Ausschusses für Natur- und Umweltschutz bei deren Sitzung im Hinblick auf die Suche nach dem Endlager für hochradioaktive Abfälle vorbereitet. Noch ist der Landkreis Miltenberg in großen Teilen als geeigneter Standort im Rennen. Das weitere Vorgehen der Behörden in Sachen Standortfestlegung erläuterte Karolina Speth, Leiterin des Sachgebiets Immissionsschutz und Staatliches Abfallrecht.

Speth beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der auf dem Standortauswahlgesetz basierenden Endlagersuche. Dieses Vorgehen erfolgt unter Einbeziehung der Öffentlichkeit in drei Phasen, ausgehend von einer weißen Landkarte, in der Regionen mit den geeigneten Wirtsgesteinen Salz, Ton und Kristallines Gestein gesucht werden.

Im ersten Schritt der Phase 1 wurde ein Zwischenbericht veröffentlicht, in dem 90 Teilgebiete als geeignet identifiziert wurden, was etwa 54 Prozent des Bundesgebiets ausmacht. Auch der Landkreis Miltenberg ist Teil eines Teilgebietes. Dazu gab es erstmals im Herbst 2020 zur Beteiligung der Öffentlichkeit eine sogenannte Fachkonferenz.

Im zweiten Schritt werden die Teilgebiete weiter eingegrenzt; der erste

Arbeitsstand der Vorhabensträgerin BGE (Bundesgesellschaft für Endlager) wird im Herbst 2024 veröffentlicht und ist rein vorläufiger Natur. Weitere Arbeitsstände sollen einmal jährlich jeweils im Herbst veröffentlicht werden. Nach derzeitiger Zeitplanung wird im Jahr 2027 die BGE dem Bundesamt für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung (Base) einen Vorschlag für Standortregionen, die übertägig erkundet werden sollen, unterbreiten. In jeder dieser Regionen wird vom BASE eine Regionalkonferenz eingerichtet werden.

In der Phase 2 wird in den ausgewählten Regionen der Untergrund durch Erkundungsbohrungen und seismische Messungen untersucht. Die Regionalkonferenzen, die aus einer Vollversammlung und einem Vertretungskreis bestehen, begleiten das Verfahren. In einer Fachkonferenz „Rat der Regionen“ sitzen Vertreter der Regionalkonferenzen und der Gemeinden zusammen, in denen radioaktive Abfälle zwischengelagert werden. Sobald eine Region aus dem Auswahlverfahren ausscheidet, löst sich die dazugehörige Regionalkonferenz auf.

Am Ende dieser zweiten Phase werden dem Base Standorte vorgeschlagen, die in Phase 3 untertägig erkundet werden sollen. Dabei wird das Gestein an mindestens zwei Standorten mit Bohrungen

und anderen Methoden untersucht. Nach jeder Phase beschließt der Bundestag per Gesetz, welche Regionen/Standorte für die Endlagerung weiter zu erkunden sind.

Ein nationales Begleitgremium begleitet das Verfahren vermittelnd und unabhängig. Es setzt sich aus anerkannten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sowie einer Bürgervertretung zusammen. Laut Gesetz wurde eine Festlegung des Standortes für das Jahr 2031 angestrebt.

Dieser Termin wird laut BGE und einer Studie des Ökoinstituts nicht zu halten sein. Optimierungen zur Beschleunigung des Verfahrens werden vom BASE geprüft.

Speth wies als Fortführung zu der ersten Fachkonferenz auf das seither jährlich einmal stattfindende Forum Endlagersuche hin, das dieses Jahr am Freitag und Samstag, 22. und 23. November, im Vogel Convention Center in Würzburg stattfinden wird und für das sich Interessierte anmelden sollten.

Alle Informationen zum Verfahren finden sich im Internet unter www.endlagersuche-infoplattform.de/webs/Endlagersuche/DE/_home/home_node.html oder www.bge.de/de/endlagersuche/

Wörter: 459

© 2024 PMG Presse-Monitor GmbH & Co. KG